

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Leben Heinrichs des Achten

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845226

Dritter Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216175](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216175)

Butts. Ich glaube, Eure Majestät hat das schon oft gesehen.

König. Verzeihest! wo ist es denn?

Butts. Dort, mein König. Die hohe Ständeserhebung des Erzbischofs von Canterbury, der an der Thür seinen Platz hat, unter Gerichtsdienern, Edelknaben, und gemeinen Bedienten.

König. Ha! wirklich, er ist es; ist das die Ehre, die sie einander anthun? Schon gut; es ist noch einer über ihnen. Ich glaubte, sie dächten doch gegen einander zu rechtchaffen, wenigstens zu gestirret, um nicht zu leiden, daß ein Mann von seinem Range, und der bey uns so sehr in Gnaden steht, auf den Wink der gnädigen Herrn lauren müßte, und noch dazu an der Thür, wie ein Briefträger. Beym Himmel, Butts, das sind Zubenstreiche; laß sie machen; und zieh den Vorhang dicht zu; wir werden gleich mehr hören. —

Dritter Auftritt.

Das Zimmer des Staatsraths.

Der Lord Kanzler setzt sich oben an der Tafel linker Hand; ein Sitz über ihm bleibt leer, der dem Erzbischof von Canterbury gehört. Der Herzog von Suffolt, Herzog von Norfolk, Surrey, Lord Kämmerer, und Gardiner setzen sich nach der Ordnung an jeder Seite.

Cromwell, als Sekretair, zu unterst.

Kanzler. *) Tragt die Sache vor, Herr Sekre-

*) Dieser Lord Kanzler sitzt nicht unter den spielenden

taire. Warum sind wir hier im Staatsrath versammelt?

Cromwell. Mit Eurer Erlaubniß, Mylords, die Sache betrifft Seine Gnaden, den Erzbischof von Canterbury.

Gardiner. Ist er davon unterrichtet?

Cromwell. Ja.

Norfolk. Wer wartet da?

Thürsteher. Draussen, meine edeln Lords?

Gardiner. Ja.

Thürsteher. Mylord Erzbischof; er wartet schon seit einer halben Stunde, um Eure Befehle zu vernehmen.

Kanzler. Laßt ihn herein.

Thürsteher. Ihr könnt ißt herein kommen, gnädiger Herr.

(Cranmer nähert sich der Versammlung.)

Kanzler. Mein werther Lord Erzbischof, es thut mir sehr leid, hier an der Tafel zu sitzen, und

Personen, ob er gleich mit dazu gehört. In der letzten Scene des vierten Aufzugs wurde gesagt, Sir Thomas More sey zum Lord Kanzler bestimmt; aber der ist es nicht, den der Dichter hier auf die Bühne bringt. Wolsey lieferte, auf Befehl, den 18. November 1529. das große Siegel ab; den 25ten Nov. erhielt sie Sir Thomas More, der sie den 16. May 1532. wieder übergab. Da nun am Ende dieser Scene die Geburt der Königin Elisabeth erwähnt wird, und sie folglich erst ins Jahr 1534. fällt, so muß hier Sir Thomas Audlie gemeint seyn, der auf More folgt, und die Siegel viele Jahre hindurch behielt. Theobald.

jenen Stuhl da leer zu sehen; aber wir sind allesamt schwache, gebrechliche Menschen, von eingeschränkten Kräften; Engel sind nur wenige. Und wegen dieser Schwäche, und dieses Mangels an Klugheit habt Ihr, der uns am besten belehren sollte, Euch selbst nicht wenig vom rechten Wege entfernt, habt Euch zuerst gegen den König, hernach auch gegen seine Gesetze vergangen, indem Ihr das ganze Reich, wie man uns berichtet hat, durch Eure Lehre und durch Eure Priester mit neuen, abweichenden und gefährlichen Meinungen erfüllt habt, die wahre Regereyen sind, und sehr verderblich werden können, wenn man ihnen nicht Einhalt thut.

Gardiner. Und man muß ihnen bald Einhalt thun, ihr edeln Lords; denn Leute, die wilde Pferde zahm machen wollen, lenken sie nicht etwa bloß mit den Händen, um sie zu besänftigen, sondern stopfen ihnen mit hartem Gebiß den Mund, und spornen sie an, bis sie sich gutwillig regieren lassen. Wenn wir aus Liebe zur Ruhe, und aus kindischer Schonung gegen die Ehre eines einzigen Mannes, diese ansteckende Seuche dulden; so ist hernach alle Arznei umsonst; und was erfolgt dann? Empörung, Aufruhr, und allgemeines Verderben des ganzen Staats; wie neulich erst unsre Nachbarn, im obern Theil von Deutschland, *) offenbare Zeugen davon sind, deren Schicksal wir erst vor kurzem bejammert haben.

*) Dies geht auf die Unruhen, welche die Sekte des Thomas Münzer um das Jahr 1521. in Sachsen erregte. Grey.

Cranmer. Meine werthen Lords, in meinem ganzen bisherigen Leben und Amte hab' ich mich mit nicht geringer Mühe dahin bestrebt, daß meine Lehre und der Gebrauch meines Ansehens einerley Weg, und auf eine sichere Art nehmen möchte; und mein Zweck dabey war allemal, Gutes zu thun. Auch ist — das red' ich mit ganzem Herzen, Mylords — auf der Welt ist Niemand, der in seinem Gewissen sowohl, als in seinem Amte die Störer der öffentlichen Ruhe mehr verabscheut, sich ihnen mehr widersetzt, als ich thue. Der Himmel gebe, daß der König nie ein Herz finden möge, das ihm minder treu ergeben ist! Leute, die sich vom Neide und falscher Bosheit nähren, wagen es auch die besten Leute zu verläumdern. Ich bitt' Euch, Mylords, daß bey dieser gerichtlichen Untersuchung meine Ankläger, sie seyn wer sie wollen, wider mich aufgestellt werden, und ohne Rückhalt ihre Klagen gegen mich vorbringen mögen.

Suffolk. Nein, Mylord, das kann nicht geschehen. Ihr seyd ein Mitglied des Staatsraths, und wegen dieser Würde wagt es Niemand, Euer Kläger zu seyn.

Gardiner. Mylord, weil wir noch wichtigere Geschäfte vorhaben, so wollen wirs mit Euch kurz machen. Es ist der Wille Seiner Majestät, und unser Schluß, daß Ihr, bis zur nähern Untersuchung Eurer Sache von hier in den Tower gebracht werdet. Dort werdet Ihr wieder ein Privatmann seyn, und erfahren, daß viele Leute das Herz ha-

ben, Euch dreist anzulagen, mehrere, fürcht' ich, als Ihr vermuthet.

Cranmer. Nun, mein werther Lord von Winchester, ich dank' Euch, Ihr seyd doch immer mein guter Freund. Wenns nach Eurem Willen geht, so werd' ich Mylord, an Euch beydes einen Kläger und einen Richter haben; so menschlich seyd Ihr. Ich seh' Eure Absicht; es ist mein Verderben. Liebe und Sanftmuth, Lord, geziemen einem Geistlichen besser, als Ehrsucht; er muß verirrte Seelen mit Lindigkeit wieder gewinnen, und keine von sich stoßen. Wenn Ihr meine Geduld auch außs äußerste mißbraucht, so zweifle ich doch daran, daß ich mich völlig rechtfertigen werde, eben so wenig, als Ihr Euch ein Gewissen macht, täglich Unrecht zu thun. Ich könnte noch mehr sagen; aber die Ehrerbietung gegen Euer Amt macht mich bescheiden.

Gardiner. Mylord, Mylord, Ihr seyd ein Sekretirer; das ist offenbar. Euer glänzender Firniß entdeckt doch Leuten, die Euch näher erforschen, leere Worte und Schwachheit.

Cromwell. Mylord von Winchester, mit Eurer Erlaubniß, Ihr seyd ein wenig zu bitter. Männer von so edelm Range sollten, wenn sie gleich schuldig sind, doch wegen desjenigen, was sie waren, mit Achtung behandelt werden. Es ist grausam, einen fallenden Mann noch mehr zu drücken.

Gardiner. Lieber Herr Sekretair, ich bitt' Euch demüthigst um Verzeihung. Ihr, der Niedrigste an dieser Tafel, könnt das freylich wohl sagen.

Cromwell. Warum, Mylord?

Gardiner. Weiß ich denn nicht, daß Ihr ein Freund dieser neuen Sekte seyd? So ganz gesund seyd Ihr auch nicht.

Cromwell. Nicht gesund?

Gardiner. Nicht gesund, sag' ich.

Cromwell. Wenn Ihr nur halb so rechtschaffen wäret! Dann würde man für Euch beten, nicht Euch fürchten.

Gardiner. Ich werde dieser frechen Reden gedenken.

Cromwell. Das thut; gedenkt auch Eures freien Lebens.

Kämmerer. Das ist zu viel; maßigt Euch doch, Schande halber, Mylords.

Gardiner. Ich bin fertig.

Cromwell. Ich auch.

Kämmerer. Was Euch betrifft, Mylord — Es ist, glaub' ich, einstimmig beschlossen, daß Ihr so gleich als ein Gefangner nach dem Tower gebracht werden, und dort so lange bleiben sollt, bis der König uns seine fernern Befehle wissen läßt. Seyd Ihr alle damit einig, ihr Lords?

Alle. Das sind wir.

Kämmerer. Ist denn kein andrer Ausweg für mich? Muß ich nothwendig nach dem Tower, Mylords?

Gardiner. Was könnt Ihr anders erwarten? Ihr seyd sehr beschwerlich — Laßt einige von der Wache sich fertig halten.

(Es kömmt Wache.)

Crammer. Für mich? — Soll ich denn als ein Verräther dort hingebracht werden.

Gardiner. Nehmt ihn hin, und laßt ihn im Tower verwahren.

Crammer. Wartet, meine werthen Lords; ich habe noch ein Paar Worte zu sagen. Seht hier, Mylords, Kraft dieses Ringes nehm' ich meine Sache aus den Klauen grausamer Leute, und übergebe sie dem edelsten Richter, dem Könige, meinem Herrn.

Kämmerer. Das ist des Königs Ring.

Surrey. Er ist nicht nachgemacht.

Suffolk. Es ist der rechte Ring, beym Himmel! — Sagt' ich doch Euch allen, als wir diesen gefährlichen Stein zuerst ins Rollen brachten, er würde auf uns selbst fallen!

Norfolk. Glaubt ihr denn, Mylords, der König werde diesem Manne auch nur den kleinen Finger verletzen lassen?

Kämmerer. Das ist nur gar zu gewiß. Wie viel mehr wird ihm an seinem Leben gelegen seyn! — Ich wollt', ich wäre auf eine gute Art aus dem Handel!

Cromwell. Ich dacht' es immer, als ihr Klatscheren und Rundschaften gegen diesen Mann aufsuchet, dessen Redlichkeit nur der Teufel und seine Jünger beneiden können, daß ihr ein Feuer anbleiset, womit ihr euch selbst verbrennen würdet. Nun nehmt euch in Acht.

Der König, zornig auf sie blickend, nimmt
seinen Sig.

Gardiner. Großer König! Wie sehr danken wir täglich dem Himmel, daß er uns solch einen Fürsten gab, der nicht nur gut und weise, sondern auch sehr gewissenhaft ist; einen Fürsten, der mit aller Folgsamkeit die Kirche zum vornehmsten Ziele seiner Ehre macht! Und, um diese heilige Pflicht zu bestärken, aus Liebe und Ehrfurcht gegen die Kirche, kommt Seine Majestät selbst hier in diese gerichtliche Sitzung, um die Sache zwischen Ihr und diesem großen Verbrecher mit anzuhören.

König. Ihr seyd immer gleich mit Euren Lobsprüchen bey der Hand, Bischof von Winchester. Aber wißt, ich bin izt nicht hieher gekommen, um dergleichen Schmeicheleyen anzuhören; und sie sind vor mir zu elend und zu dünne gewebt, um Vergessungen zu bedecken. An mich könnt Ihr nicht hinan reichen; Ihr macht es, wie ein Wachtelhund, und denkt mich mit der Bewegung Eurer Zunge zu gewinnen. Aber wofür du mich auch nehmen magst, so bin ich doch überzeugt, daß du eine grausame und blutgierige Gemüthsart hast — Mein guter Erzmeyer, setze dich. Izt will ich doch sehen, wer hier so dreist und übermüthig ist, nur einen Finger gegen dich auszustrecken! Wen allem, was heilig ist! so einer thäte besser, zu verhungern, als nur einmal zu denken, du seyst dieses Plazes nicht werth.

Surrey. Erlaub' Eure Majestät —

König. Nein, Sir, ich erlaub' es nicht. Ich glaubte, Männer von Verstand und Klugheit in meinem Rathe zu haben; aber ich finde deren keine. War es klug gehandelt, ihr Lords, diesen Mann, diesen guten Mann — wenige unter euch verdienen diesen Namen — diesen rechtschaffnen Mann, gleich einem armseligen Bedienten, vor der Thür dieses Zimmers warten zu lassen? Einen Mann, der eben so vornehm ist, wie Ihr? — Wie schändlich war das! Hieß Euch meine Vollmacht, Euch so weit vergessen? Ich gab Euch die Erlaubniß, ihn als einen Rath, nicht als einen Bedienten, zu verhören. Ich sehe, es giebt einige unter euch, die ihn mehr aus Bosheit als aus Rechtschaffenheit verurtheilen würden, wenn ihr nur dazu im Stande wäret; aber das sollt ihr nie seyn; so lang' ich lebe.

Kanzler. Es sey mir erlaubt, mein gnädigster König, in diesem Stück alle zu entschuldigen. Was in Ansehung seiner Gefangennahme beschlossen wurde, das war, wenn anders noch Treu und Glauben gilt, mehr auf sein Verhör und seine völlige Rechtfertigung vor der Welt, als auf Bosheit abgezielt; wenigstens von meiner Seite.

König. Nun gut, Mylords, habt Achtung für ihn; nehmt ihn unter euch auf, und begegnet ihm anständig; er verdient es. Ich getraue mir zu sagen, wenn irgend ein Fürst einem Unterthan etwas zu danken haben kann, so hab' ichs ihm, wegen seiner Liebe und seiner Dienste. Macht mir nichts mehr zu schaffen, sondern umarmt ihn alle. Seyd wenig-

stens Schande halber gute Freunde, Mylords — Mylord von Canterbury, ich habe ein Gesuch, das Ihr mir nicht abschlagen müßt. Es giebt ein artiges junges Mädchen, das noch nicht getauft ist; Ihr müßt Bevatter dazu seyn.

Cranmer. Der grössste Monarch auf der Welt hätte sich solch einer Ehre zu rühmen; wie kann ich dieselbe verdienen, da ich ein armer und niedriger Unterthan von Euch bin?

König. Ohne Umstände, Mylord; Ihr wollt nur Eure Löffel sparen! *) Ihr werdet zwey vornehme Mitgevattern haben, die alte Herzoginn von Norfolk, und die Marquise Dorset. Seyd Ihr mit ihnen zufrieden? — Noch einmal, Mylord von Winchester, ich befehl' Euch, umarmt und liebt diesen Mann.

Gardiner. Das thu ich mit redlichem Herzen und brüderlicher Liebe.

Cranmer. Und der Himmel sey mein Zeuge, wie theuer mir diese Versicherung der Freundschaft ist!

(Sie umarmen einander.)

*) Es war schon lange vor des Dichters Zeiten Gebrauch, daß die Gevattern dem Kinde vergoldete Löffel zum Nathengeschenk machten. Diese Löffel hießen Apostellöffel, (*apostle spoons*) weil die Bilder der Apostel auf ihren Handgriffen eingegraben waren. Reiche und freigebige Leute gaben das ganze Duzend; weniger reiche oder freigebige kamen mit den vier Evangelisten davon, oder gaben auch zuweilen nur einen einzigen Löffel, worauf das Bildniß irgend eines Heiligen stand, von dem das Kind den Namen erhielt. Steevens.